









Predigt über Johannes 20, 11-18

- Lieder:**
-  **EG 112, 1-3 „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“**
 -  **EG 784 Psalm 118 mit Leitvers gesungen**
 -  **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**
 -  Lied „**Wo einer dem andern neu vertraut**“
 -  **EG 116, 1-3 „Er ist erstanden, Halleluja“**
 -  **EG 272 „Ich lobe meinen Gott“**
 -  **„Christe, du Lamm Gottes“** (EG 190.2) *Agnus Dei*
 -  **EG 99 „Christ ist erstanden“**

Lesung: 1. Korinther 15, 1-11 Jesus zeigt sich Maria aus Magdala (Übersetzung BasisBibel)

- 11** **Maria blieb draußen vor dem Grab stehen und weinte.**
Mit Tränen in den Augen beugte sie sich vor
und schaute in die Grabkammer hinein.
- 12** **Da sah sie zwei Engel. Sie trugen leuchtend weiße Gewänder**
und saßen dort, wo der Leichnam von Jesus gelegen hatte.
Einer saß am Kopfende, der andere am Fußende.
- 13** **Die Engel fragten Maria: „Frau, warum weinst du?“**
Maria antwortete: „Sie haben meinen Herrn fortgebracht.
Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben!“
- 14** **Nach diesen Worten drehte sie sich um und sah Jesus dastehen.**
Sie wusste aber nicht, dass es Jesus war.
- 15** **Jesus fragte sie: „Frau, warum weinst du? Wen suchst du?“**
Maria dachte: Er ist der Gärtner. Darum sagte sie zu ihm:
„Herr, wenn du ihn fortgeschafft hast, dann sage mir,
wo du ihn hingelegt hast. Ich will ihn zurückholen!“
- 16** **Jesus sagte zu ihr: „Maria!“**
Sie wandte sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: „Rabbuni!“
(Das heißt: „Lehrer!“)
- 17** **Jesus sagte zu ihr: „Halte mich nicht fest!**
Ich bin noch nicht zum Vater hinaufgestiegen.
Aber geh zu meinen Brüdern und richte ihnen von mir aus:
„Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater,
zu meinem Gott und eurem Gott.““
- 18** **Maria aus Magdala ging zu den Jüngern.**
Sie verkündete ihnen: „Ich habe den Herrn gesehen!“
Und sie erzählte, was er zu ihr gesagt hatte.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde an Ostern!

I. Das ist für mich die Anrührendste aller Ostergeschichten.

Diese fast zärtliche Begegnung von Jesus Christus, dem Auferstandenen mit Maria Magdalena.

Bei allen Evangelisten sind es die Frauen, die Ostern zuerst erfahren.

Und das Johannesevangelium konzentriert sich hier besonders auf Maria Magdalena.

Die beiden bekanntesten Jünger, Johannes und Petrus, sie kommen zwar auch vor, aber die erste, die dem Auferstandenen begegnet, ist Maria.

Mirjam aus dem Fischerort Magdala am See Genezareth.

Maria Magdalena ist eine schillernde Person: Keine andere Frau (von der Mutter Maria abgesehen) bekommt eine solche Bedeutung für unseren christlichen Glauben.

Sie ist es, die als erste dem Auferstandenen begegnet, schreibt Johannes.

Und weil sie den Jüngern die Osterbotschaft überbringt, nennt sie der Kirchenvater Hippolyt von Rom im 3. Jahrhundert „Apostola (Gesandte) apostolorum“ – „Apostelin der Apostel“!

Andere Evangelien, die nicht Eingang in unser Neues Testament gefunden haben, haben in ihr eine Gefährtin Jesu gesehen. Viele Spekulationen ranken sich um diese Beziehung. Sicher ist, dass sie Jesus besonders nahe stand.

Wer sich näher mit ihr befassen will, lese das Buch von Luise Rinser „Miriam“ aus dem Jahr 1983.

Im Johannesevangelium kann man noch etwas von dieser Verehrung für Maria Magdalena spüren.

Petrus und Johannes laufen zwar auch hin, als sie die Nachricht vom leeren Grab erhalten.

Im übrigen ... eine Nachricht, die sie von Maria Magdalena erhalten.

Aber sie begreifen nicht wirklich, was da geschehen ist. Maria Magdalena schon!

Wenn wir einmal definieren, dass Christ ist, wer an den Auferstandenen glaubt – dann ist ganz offensichtlich diese Maria aus Magdala die erste Christin!

Und sie ist die erste Missionarin, denn sie bekommt die Mission, den 12 Jünger-Männern die Osterbotschaft weiterzusagen.

Wie konnte es aber dann sein, dass bald schon

nicht Frauen, sondern Männer die christliche Kirche bestimmen sollten?

Im 1. Jahrhundert finden wir noch viele Frauen an der Spitze der Gemeinden.

Aber Ende des 2. Jahrhunderts sind alle wichtigen Positionen von Männern besetzt.

Das hat nicht wenig mit Maria Magdalena zu tun.

Nach Lukas hat Jesus sie einst aus einer tiefen, dämonischen Verstrickung befreit.

Jesu hatte also diese Frau aus einer Zwangslage gerettet und ihr ein neues Leben ermöglicht.

Aber da gab es ja auch noch jene Geschichte bei Lukas,

in der eine unbekannte Sünderin Jesus die Füße salbte.

Papst Gregor I. setzte im Jahr 591 in einer Predigt Maria von Magdala mit dieser Sünderin gleich.

Und weil man gleich noch Sünderin mit einer Prostituierten identifizierte, wurde Maria Magdalena von der Heiligen zur Hure.

Fragen Sie heute Menschen auf der Straße nach Maria Magdalena,

so würden vermutlich 8 von 10, die mit dem Namen etwas anfangen können,

sie mit jener katholischen Überlieferung als eine Sünderin bezeichnen.

Soviel zum Thema Männer und Frauen in den Kirchen ...

II. Zurück zum Evangelium. Ich begann, indem ich sagte:

Das ist für mich die Anrührendste aller Ostergeschichten.

Diese fast zärtliche Begegnung von Jesus Christus, dem Auferstandenen mit Maria Magdalena.

Es ist noch dunkel, vor Tagesanbruch, als Maria zum Grab geht.

Sie geht allein. Da sind keine anderen Frauen, die sie begleiten.

Maria geht also in der Dämmerung zum Grab und sieht, dass der Stein weg ist.

Sie findet das leere Grab als erste. Aber das leere Grab weckt in ihr noch keine Osterfreude.

Dieses leere Grab verstärkt nur ihren Schmerz, ihre Einsamkeit.

Ganz verwirrt und durcheinander rennt sie zu den Jüngern zurück.

Die Jünger, von Maria aufgeschreckt, rennen zum Grab. Ein echter Oster-Marsch!

Johannes berichtet gewissermaßen von einem Wettlauf zwischen Johannes und Petrus.

Die beiden besichtigen das leere Grab, aber sie begreifen nichts.

Sie nehmen die Einzelheiten sachlich zur Kenntnis: Das Grab ist leer.

Die Leinentücher liegen da, säuberlich zusammengefaltet.

Und das Kopftuch liegt separat daneben, wie um zu zeigen:

Jesus hat das Grab verlassen – behutsam, ohne Eile.

Sie sehen mit den Augen, aber mit dem Herzen begreifen sie noch nicht.

Ratlos gehen sie wieder heim. Für sie ist noch nicht Ostern geworden.

Hier kommt Maria Magdalena erneut ins Spiel.

Maria geht wieder zurück zum Grab. Die Jünger sind schon wieder weg.

Maria aber bleibt in der Morgendämmerung am Grab und weint.

Es ist kalt und sie ist allein.

Im Unterschied zu den Jüngern gibt sie sich nicht mit Beobachtungen zufrieden.

Sie sucht. Sie wartet. Sie bleibt. Sie sucht etwas mit dem Herzen. Sie sucht nach einem „Wohin?“

Wenn schon alles, wenn schon so viel zerbrochen ist, dann braucht sie jetzt wenigstens den Toten.

Wenigstens den Toten, den man festhalten kann,

wenn sich schon alles, was vorher war, nicht festhalten lässt, all die Erfahrungen mit Jesus.

Wenigstens einen Ort, wo sie trauern kann, wo ihre Tränen noch einen Halt haben.

Es ist schlimm, wenn man so einen Ort nicht hat.

Das wissen alle, die jemanden als „vermisst“ melden müssen,

die beim Tsunami oder im Krieg keinen Leichnam zu Grabe tragen konnten .

Wie soll man trauern, wenn man nicht recht weiß, ob jemand tot ist?

Wie soll man loslassen, wenn man nicht recht weiß, wo er liegt?

So schwer es ist, wenn man mit den Augen sieht, wie der Sarg in der Grube verschwindet,

oder wie der Sarg weggefahren wird Richtung Krematorium

und später die Urne im Grab verschwindet – es gibt dann doch einen Ort, wo man hingehen kann,

trauern, den Erinnerungen nachhängen, mit dem Herzen nach und nach Abschied nehmen.

Maria sucht diesen Ort der Trauer am Grab und muss erschüttert feststellen,

dass es diesen Ort der Trauer nicht mehr gibt, den sie sucht. Das Grab ist leer.

Der Tote ist nicht mehr da. Und so weint sie. Weint verzweifelt.

Und verzweifelt will sie einem Toten hinterherlaufen.

III. Für die Botschaft des Lebens kann sie ihr Herz noch nicht öffnen.

Die Engel fragen Maria: „Frau, warum weinst du?“

Und Maria sagt verzweifelt: **„Ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben!“**

Sogar als Jesus, der Auferstandene hinter ihr steht und sie anspricht, fragt sie nach dem „Wohin“.

„Herr, wenn du ihn fortgeschafft hast, dann sage mir,

wohin du ihn gelegt hast. Ich will ihn zurückholen!“

Erst, als der vermeintliche Gärtner ihren Namen ausspricht, verwandelt sich die Szenerie.

Jesus sagt zu ihr: „Maria!“ Nur ein Wort. Der Name. Maria. Mirjam! **„Rabbuni!“** antwortet sie.

Die Übersetzung „Meister“ oder „Lehrer“ drückt diesen Moment nur sehr unvollkommen aus.

Welche Zärtlichkeit, welches Erkennen in diesem Moment der Begegnung!

Was in diesem wechselseitigen Aussprechen des Namens passiert, kennen nur Liebende!

Es geht hier noch nicht um Wahrheit, es geht noch nicht um Glaube, es geht um erkannte Liebe!

Und deswegen ist das für mich die Anrührendste aller Ostergeschichten.

Das, was in diesem Moment geschieht, kann man nicht begreifen.

Und als Maria Jesus begreifen, berühren, ja vielleicht streicheln will, wird ihr das verwehrt:

„Halte mich nicht fest!“ oder wie es in der Lutherbibel heißt: **„Rühre mich nicht an!“**

Diese zarte Begegnung ist nicht von dieser Welt.

Nur so viel wird Maria nun klar: Dies ist nicht der Tag, um dem Tod die Referenz zu erweisen.

Anstatt die Macht des Todes anzuerkennen, wie sie es vorgehabt hatte,

erfährt ihr Leben in dieser Oster-Begegnung, in dieser Christus-Begegnung eine Wende.

Nun ist es an ihr, den Jüngern versuchsweise zu berichten, was ihr zu dämmern beginnt.

Welch eine seltsame Begegnung im frühen Licht des anbrechenden Tages.

Gegen die bloße Behauptung einer Auferstehung gäbe es tausend Gründe vorzubringen.

Gegen das zarte Erlebnis Marias in der Dämmerung am Gartengrab verfangen diese Gründe nicht.

Denn ihr Erlebnis ist vollständig intim, zärtlich, anrührend.

Statt dem TOD die Referenz zu erweisen, wird sie nun dem LEBEN zum Glauben verhelfen.

IV. Und noch ein letzter Gedanke:

Ostern ist ja eine höchst fragwürdige Geschichte!

Wie war das denn wirklich an „Ostern“?

Kann das überhaupt sein – Auferstehung von den Toten?

In unserem Osterevangelium kommt eine Frage auffällig doppelt vor,

die einem dumm erscheinen mag. Es ist die Frage, die die Engel stellen und später Jesus:

„Frau, warum weinst du?“

Es ist eine heilsame Frage, die wie ein erster Tropfen Salbe auf einer Wunde wirkt.

Sie gibt Maria Gelegenheit, sich auszusprechen.

Die Engel oder Jesus sagen ausdrücklich nicht: Du brauchst doch nicht zu weinen!

„Frau, warum weinst du?“ Seelsorgerlich ist die Frage, vorsichtig.

Liebevoll klingt die Frage und interessiert – und öffnet so Maria den Mund und das Herz.

Eigentlich könnte sie jetzt erzählen von all dem, was ihr Herz erfüllt:

- dass dieser Jesus das Licht ihres Lebens geworden war
- dass er ihr alles bedeutet hatte
- wie groß ihr Entsetzen war, als er gefangengenommen wurde
- wie furchtbar er leiden musste, als er gefoltert wurde
- wie groß ihre Hilflosigkeit war, als er gekreuzigt wurde und litt und starb
- wie schlimm es ist, nur zusehen zu können und abwarten und nichts tun zu können.

Natürlich weint sie!

Was soll sie tun an diesem Grab, das ihr wie ihr eigenes Grab vorkommt.

Hier liegen all ihre Hoffnungen, ihre Zukunft begraben.

Und es ist gut, dass sie weint und weinen kann, um ihrem Schmerz Ausdruck zu geben.

Das alles steckt mit in ihrer Antwort: **„Sie haben meinen Herrn fortgebracht.**

Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben!“

Sie will den Leichnam Jesu sehen und betauern können.

Sie braucht einen Ort für ihre Trauer.

Doch dann ist da diese zweite Frage. Sie wird von Jesus gestellt: **Wen suchst du?**

Und weil Maria im Auferstandenen den Gärtner vermutet antwortet sie sinngemäß:

Den toten Jesus.

V. Wen suchst Du? Das ist DIE Osterfrage schlechthin!

Wer sie stellt und beantwortet haben will, kommt an Ostern nicht vorbei.

Entweder er findet hier eine Antwort oder er findet nie eine Antwort.

Es ist die Frage nach der tiefsten Sehnsucht – Der Suche nach dem Leben.

Wo es bleibt, das Leben, jetzt – im Tod – und nach dem Tod!

Maria suchte Jesus so, wie sie ihn meinte zu brauchen – als Leichnam.

Sie suchte den toten Jesus, und begegnete dem Lebendigen!

Wen suchst Du? Die Frage gilt auch uns.

Suchen wir nicht oft genug den Jesus, den Gott, der in unsere Vorstellungen passt, der so ist und handelt und redet, wie wir es erwarten?

Warum weinst du? Wen suchst du? Osterfragen sind das.

Nicht Fragen, die wir an das Ostergeschehen stellen, sondern Fragen, die Ostern an uns stellt.

Ich glaube, dass Jesus damals wie heute Menschen anspricht.

Damals ist er eigens zum Grab zurückgekehrt, um Maria so zu begegnen.

Auch heute kommt er zu uns, um uns persönlich anzusprechen.

Weil wir ihn aus uns heraus nicht erkennen können,

weil aus uns heraus nicht Ostern werden kann,

deshalb sind wir darauf angewiesen, dass er auch heute morgen unseren Namen ruft.

Und stell Dir das ruhig jetzt in der Stille vor, wie Christus Deinen Namen ruft,

so wie er einst „Maria!“ rief ... und vielleicht kannst Du dann antworten: „Mein HERR!“

Amen.